

LernZeiten – Zeit für Bildung und Erziehung?

**Jean-Luc Gurtner, Christine Pauli, Jutta Schork
und Philippe Genoud**

Diese Ausgabe der Schweizerischen Zeitschrift für Bildungswissenschaften enthält eine Auswahl von Beiträgen, die im Rahmen des Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung 2017 in Freiburg vorgestellt wurden. Unter dem Titel: «*LernZeiten- Zeit für Bildung und Erziehung?*» setzte sich dieser Kongress zum Ziel, verschiedene Fragestellungen zum Thema Zeit und deren vielfältige Bezüge zu Erziehung und Ausbildung zu untersuchen.

Denkt man über Erziehung und Bildung nach, stellt die Zeit ohne Zweifel eine unvermeidliche Dimension dar. Sei es bei der Frage nach dem passenden Zeitpunkt, der angemessenen Dauer, der optimalen Geschwindigkeit oder einem sinnvollen Rhythmus, der Nachhaltigkeit schulischen Wissens, immer spielt die Zeit eine wichtige Rolle: als unabhängige oder abhängige Variable, als Bedingung oder Konsequenz, als Planungsgrundlage oder Grenze.

Eine erste Dimension im Rahmen des Kongresses betrifft die Anfangs- oder Endpunkte der verschiedenen Bildungsphasen. Mit dieser Fragestellung wollten wir die Überlegung, die der Lausanner Kongress im Jahr 2016 mit der Frage «Wo endet Bildung?» eingeleitet hatte, weiterführen.

Fragestellungen wie «*Wann sollte die obligatorische Schulbildung beginnen?*» oder «*Wann sollte diese enden?*», «*Wann soll eine berufliche oder allgemeine Ausbildung absolviert werden?*», gehören zu dieser ersten thematischen Dimension.

Das frühere Eintrittsalter in die obligatorische Schule in der Schweiz wird schon lange diskutiert und bleibt teilweise umstritten. Auch wenn das Schuleintrittsalter (4 Jahre) jetzt in allen Kantonen gilt, zeichnet sich auf internationaler Ebene kein Konsens ab. Während einige europäische Länder den Beginn der Schulpflicht mit 6 oder sogar 7 Jahren (Schweden) beibehalten, ist in anderen Ländern eine frühere Einschulung üblich; beispielsweise ist in Ungarn und in Frankreich (ab 2019) die Schule ab dem 3. Lebensjahr obligatorisch. Der Beitrag von Garnier analysiert ausführlich die Risiken und Schwierigkeiten, die die frühe Schulbildung und die damit verbundenen Entwicklungen der letzten Jahre in Frankreich mit sich gebracht haben. Nach dem Versuch, aus dem Kindergarten eine eigentliche Schule zu schaffen (im Anschluss an die im Jahr 2002 erlas-

senen Regelungen), erfolgt nun, mit dem Programm von 2015, eine Rückkehr zu verstärkt spielerischen (Lern-)Formen im Kindergarten.

Forster und Scherrer zeigen in ihrem Beitrag, wie sich ein ökonomischer Zeitbegriff auf den Erziehungs- und Bildungsdiskurs auswirkt, indem Bildungsprozesse immer früher, immer effizienter und mit immer weniger Unterbrechungen erfolgen sollen. Beckers Theorie des Humankapitals wird als theoretischer Rahmen herangezogen, um Diskurse über frühkindliche Bildung und Zeitfenster sowie aktuelle Forschungsprogramme zu untersuchen.

Eine zweite thematische Dimension betrifft die Frage der Nachhaltigkeit der erworbenen Kompetenzen in Erziehung und Ausbildung in einer sich ständig verändernden Welt. Nachgedacht wird über Fragen wie «*Welche Bildungsinhalte sind nachhaltig?*», «*Wieviel Zeit für welche Ausbildung?*», «*Welche Bedeutung sollte der praktischen und der theoretischen Ausbildung zukommen?*»

Die Zeit, die für den Unterricht zur Verfügung steht, hat zwangsläufig Auswirkungen auf die Lehr- und Lerninhalte und spielt bei jeder Lehrplankonstruktion eine entscheidende Rolle. Auf welcher Grundlage werden Entscheidungen getroffen und Budgets festgelegt? In seinem Beitrag verdeutlicht Alhadef-Jones die Komplexität zeitlicher Aspekte von Erziehung und Bildung und hinterfragt aus einer kritischen Perspektive einige Annahmen über die Zeitlichkeit in der Bildung.

Basierend auf einer Längsschnittanalyse der in der Schweiz seit 1830 entwickelten und nach Geschlecht differenzierten Curricula zeigen Giudici und Manz, dass das zeit- und klassenübergreifende duale Geschlechtermodell nicht ausreicht, um geschlechtsspezifische Differenzierungen zu erklären. So haben auch regionale, ökonomische, institutionelle oder praktische Faktoren die Lehrpläne schon immer geprägt.

Die Frage der Nachhaltigkeit des Lernens stellt sich auch im Rahmen der beruflichen Bildung bzw. der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Robin analysiert die Auswirkungen eines Sprachaufenthalts im französischsprachigen Raum auf die sozialen Repräsentationen der zukünftigen deutschsprachigen Französischlehrpersonen bezüglich der französischen Sprache und Kultur. Die Ergebnisse sind eher ernüchternd, vor allem wenn man berücksichtigt, dass die Ausbildung nicht nur auf den Erwerb professioneller Handlungskompetenzen, sondern auch auf die Veränderung von Einstellungen der Studierenden abzielt.

Ausgehend von einem Angebots-Nutzungs-Modell der Professionalisierungsforschung befassen sich Osterberg, Motyka, Gerken und Lipowsky mit dem Zusammenhang zwischen den Lerngelegenheiten im bildungswissenschaftlichen Teil des Lehrstudiums und dem erworbenen pädagogisch-psychologischen Professionswissen der Studierenden. Anhand einer Untersuchung mit Lehramtsstudierenden, die an einer Befragung und einem Wissenstest teilnahmen, zeigen sie unter anderem, dass das Wissen der Studierenden nicht nur von den Lerngelegenheiten (d.h. zeitlichen, inhaltlichen und qualitativen Aspekten des Angebots) abhängt, sondern ebenso sehr davon, wie intensiv diese Lerngelegenheiten durch die Studierenden genutzt wurden.

Die dritte Dimension betrifft Fragen des Rhythmus in Erziehungsprozessen: «*Wie kann sichergestellt werden, dass alle Schülerinnen und Schüler über die optimale Lernzeit verfügen können?*», «*Wie kann man am besten mit unterschiedlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler in Bezug auf ihre individuellen Lerntempi umgehen?*» Antworten auf diese Fragen finden sich sowohl in den Argumenten jener, die für eine Aufrechterhaltung der frühen Selektion eintreten, als auch bei denen, die eine differenzierende Einheitsschule bevorzugen. Letzteres erfordert individualisierte Lehr- und Lernformen und eine differenzierende Hausaufgabenpraxis.

Eine mögliche Folge einer wenig auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler abgestimmte Zeitvorgabe im Unterricht ist Langeweile, eine Emotion, die von den Lernenden am Ende der Schulpflicht besonders stark empfunden wird. Im Beitrag von Götz werden Ursachen von und der Umgang mit Langeweile (Coping), sowie Implikationen im Hinblick auf die Prävention und Reduzierung von Langeweile in Lern- und Leistungssituationen diskutiert.

Die vierte und letzte Dimension betrifft schliesslich die Frage des Zeitmanagements der Lernenden selbst. «*Wie lernen die Schülerinnen und Schüler, ihre schulische und ausserschulische Zeit zu gestalten, ihre verschiedenen Verpflichtungen unter einen Hut zu bringen?*», «*Wie organisieren sie sich kurz-, mittel- und langfristig, um z.B. ihre Hausaufgaben zu erledigen oder sich erfolgreich auf Prüfungen vorzubereiten?*»

Die Entwicklung der Fähigkeit zum selbstregulierten Lernen wird in neueren Lehrplänen stark hervorgehoben. Doch wie man diese Entwicklung unterstützen kann, wird kaum konkretisiert. In ihrem Beitrag betont Durler, dass es ein zweischneidiges Schwert sei, sich hier auf das familiäre Umfeld der Schülerinnen und Schüler zu verlassen, da die Idee der Selbstregulierung nicht in allen sozialen Kreisen dieselbe Bedeutung hat. Es reicht nicht aus, den Lernenden vorzuschlagen, sich selbst zu regulieren, ihnen Möglichkeiten zu selbstständigem Lernen anzubieten oder ihnen Beispiele guter Praxis zu zeigen, damit sie entsprechende Lernkompetenzen erwerben, sondern es braucht gezielte Anleitung und Übung in der Schule.

Die hier vorliegende Ausgabe der Zeitschrift – die letzte Nummer in Papierform –, gibt Einblick in die vielfältigen Forschungsarbeiten, die den Kongress der SGBF 2017 in Freiburg geprägt haben. Es handelt sich dabei nur um einen kleinen Teil der Beiträge, die am Kongress präsentiert und diskutiert wurden. Der interessierte Leser, die interessierte Leserin findet unter dem folgenden Link einen Überblick und die Zusammenfassung sämtlicher Beiträge: <http://events.unifr.ch/ssre2017/wp-content/uploads/2016/05/Resumes.pdf>

